

Wo der Geist der Hose weht

Tim Fischer bescherte Syker Publikum einen großartigen Theaterabend

Von Ilse-Marie Voges

SYKE ■ Aufrüttelnd hemmungslos wanderte Tim Fischer als Erzähler zwischen den Welten am Samstagabend im Syker Theater auf den Spuren von Realsatire und humanem Sarkasmus. Der vielseitig begabte Künstler bewegte sich sprachlich, musikalisch und schauspielerisch mit seinem Programm „Satiriker sind keine Lyriker“ auf hohem Niveau und forderte das Publikum.

Mit diesem Programm erlebten die Zuhörer in Syke eine Art Premiere, wie der Vorsitzende von JFK, Rainer Köster, in seiner Begrüßung betonte: Es ist das erste Programm, das Fischer mit Material nur eines einzigen Autors gestaltet.

Texter und Komponist Gerhard Woyda, der in seinen Texten den humanen Sarkasmus, die Schönschrift des Zorns und die ironische Leidenschaft auflegte, die Tim Fischer triumphal auslebte, war mit nach Syke gekommen. Und beide, sein Freund am Flügel, Rainer Bielefeld, und Gerhard Woyda, begleiteten Fischer, der es wieder einmal verstand, sich in seine Rolle einzuleben (Erinnert sei an „Hildegard Knef“ im Syker Theater). Am Samstag war Tim Fischer ein Anderer, und der Part stand ihm gut. Wenn er singt „Satiriker sind keine Lyriker, sie schlagen dir die Wahrheit ins Gesicht“, schlägt Fischer sofort zu. Schnarrend und bitter wie einst Ernst Busch nimmt er aktuelle Themen auf mit „Ich bin der Börsen-



Tim Fischer ■ Foto: Husmann

zocker, auch in der Wirtschaft liebe ich das Risiko. Im Börsengral frisst er am Ende den Rettungsschirm.“

Die moderne Kriegsführung war ein Thema, die Arme aus Eisen, die Finger aus Stahl, der Kampfroboter,

der der Ethik fernbleibt und den technischen Krieg bevorzugt. Die Hintergründe um Guantanamo geraten bei Woyda in den Vordergrund, Fischer rückt sie ins Rampenlicht mit untrüglichen Gespür für die Unge-

heuerlichkeit menschlichen Versagens bei der Rechtsprechung.

Augenzwinkernd, aber ohne schnoddrigen Witz, lässt der Sänger Männer statt Schafe klonen. Er bewegt sich dabei, wie man ihn kennt: feminin, graziös, charmant und ganz er selbst.

Gewalt und sexuelle Gewalt in der Familie haben Woyda/Fischer nicht ausgespart. „Der Vater sagt, es tun alle“ und vergreift sich am Sohn, so wie der Priester ganz nach Bibelvorlage „die Kindlein zu sich kommen lässt“ und nach dem Missbrauch in eine andere Gemeinde versetzt wird.

Woyda hat der Realität tief in die Augen geschaut, Fischer hat sie mit Gefühl umgesetzt. Wunderbar komisch wird Fischer, wenn er das Land besingt, in dem die Matronen blühen, wenn Berlusconi in seinem Imperium die Frauen beglückt, denn schließlich hat Sex das Potenzial, die Gesellschaft zu unterminieren.

Er kombiniert thematisch Drogen mit Atomkraftwerken und garniert das Ganze mit altem Liedgut: „Am Brunnen vor dem Tore stand ein Atomkraftwerk.“ Fischer brilliert und besingt fröhlich-ironisch die uckermarksche Mode der Kanzlerin: Merkels Hosenanzug in vielen Farben. „So weht der Geist der Hose durch den Bundestag.“

Der Texter, der Freund am Flügel und Tim Fischer ernteten donnernden Applaus. Ein großartiger Abend im Syker Theater.